

Der angeklagte Gott

Zunächst muss man nüchtern feststellen: Diese Frage ist, logisch bewertet, grundsätzlich falsch. Stellen wir uns einen Gerichtssaal vor. Auf dem Richterstuhl sitzt Frau Müller, Herr Schulze oder Peter Hahne. Auf der Anklagebank sitzt Gott. Und dann sagen wir: »Angeklagter Gott, wie kannst du das zulassen? Warum schweigst du? Willst du etwa ein Gott der Liebe sein?« Einen Gott, der auf der Anklagebank sitzt, während wir Menschen auf dem Richterstuhl Platz nehmen, gibt es nicht. Das wäre ein Weihnachtsmann, aber kein Gott. Wenn Gott wirklich Gott ist – und wer nach der Gerechtigkeit Gottes fragt und seine Liebe einklagt, der will ja wohl einen Gott haben, der Macht hat, das Leid zu beenden –, dann muss er allmächtig sein. Ist er aber allmächtig, so ist er souverän, nicht hinterfragbar und erst recht nicht anklagbar.

Gott könnte uns also höchstens erklären, warum dieses oder jenes so ist. Aber anklagen lässt sich Gott nicht. Sonst wäre er kein Gott. Somit ist eine Anklage gegen Gott vom logischen Denken her völlig unmöglich. Sie wäre ein Widerspruch in sich. Wer Gott zur Rechenschaft ziehen will, der ist an der falschen Adresse. »Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst?« (Römer 9,20). Die einen wollen ihm alle Schuld in die Schuhe schieben, andere halten ihn für die Feuerwehr, die sofort einsatzbereit zur Stelle sein muss, wenn es brennt. Doch wann soll dieser Einsatz denn beginnen?

Bereits dann, wenn Menschen etwas Finsteres denken und planen? Oder erst, wenn sie zur Tat schreiten? Viele halten Gott für einen gütigen Großvater im Himmel, der am Ende des Tages sagt: Hauptsache, es hat allen gefallen. Umso schlimmer trifft es sie, wenn dieser selbst gemachte Gott ihren Erwartungen nicht entspricht. An solche Phantom- und Fantasiegötter lohnt es nicht zu glauben.

Angesichts von Leid und Tränen geht ein gellender Chor um den Globus: »Wie kann Gott so etwas zulassen?« Aber ist es denn überhaupt Gott, der auf die Anklagebank gehört? Hebt er denn das Gewehr und drückt ab? Steuert er den Welthandel, in dem die einen den Überfluss vernichten und die anderen an Unterernährung sterben? Ist Gott es, der zum eigenen Vorteil an der Karriereleiter des anderen sägt? Säuft er sich zu Tode und ruiniert damit die Familie, die Kinder? Gott?

Der autonome Mensch

Wir Menschen sind es doch, die stolz darauf sind, diese Welt mündig und eigenverantwortlich zu gestalten. Wir sind es doch, die Politik und Wirtschaft, Technik und Wissenschaft machen. Wir sind es doch, die nach unseren eigenen Werten, Maßstäben und Gesetzen leben wollen – autonom und unabhängig! Gott ist reinste Privatsache, hieß es bei der Debatte um die Europäische Verfassung. Deshalb klammerte man ihn aus und die Linken würden ihn am liebsten auch aus der Präambel des Grundgesetzes streichen. Warum sind wir eigentlich so verlogen und doppelzüngig? Den Erfolg buchen wir auf unser Konto, während wir Unrecht, Leid und Tränen Gott anlasten. Solange alles bestens läuft, verzichten wir auf die Ursachenforschung. Aber wehe, es geht schief.

Das ist doch genau der Widerspruch, in dem wir alle leben, wenn wir ehrlich sind. Wenn es uns gut geht, wenn wir es zu etwas gebracht haben, die Sonne uns scheint und das Glück uns lacht, dann sind *wir* es natürlich gewesen. Geht es uns aber schlecht, dann machen wir *Gott* dafür verantwortlich. Die Fortschritte listen wir als große Erfolge der Menschen auf und verleihen stolz Friedensnobelpreise und heften uns Orden an die Brust. Wenn aber das Unrecht die Welt zerreißt, wenn in Kriegen Ströme von Blut und Tränen fließen, dann will es keiner gewesen sein. Dann heißt es: »Wie kann Gott das nur zu lassen ...«

Wenn es nicht so schrecklich einfach wäre ... Gott hat uns gesagt, dass wir unser Leben und diese Welt zerstören, wenn wir seine Gebote missachten. Darüber hat der Mensch nur gelacht. Gottes Gebote bekamen den Stempel »weltfremd« oder die fromme Variante: »Sollte Gott denn gesagt haben?!« So sind es unsere eigenen Maßstäbe, an denen wir uns orientieren. Gott wird schlichtweg ausgeklammert. Ganz wollen wir auf ihn natürlich nicht verzichten. Als Verzierung familiärer Feste soll er uns erhalten, zur religiösen Beweihräucherung soll er uns dienen, zur Sentimentalität und – zum Sündenbock.

Wir setzen Gott auf die Anklagebank, wenn es schiefgeht. Denn wenn Leid und Unheil angerichtet sind, dann will es von uns Menschen niemand gewesen sein. Ein Soziologe spricht von der »Gesellschaft der Schuldlosen«. Einer schiebt es auf den anderen. Zuletzt steht Gott am Pranger. Wenn wir die Frage nach Leid und Tränen stellen, dann müssen wir uns allerdings auch diesen Aspekt gefallen lassen: In vielen Fällen muss nämlich der Spieß umgedreht werden. Statt der Anklage »Wie kann Gott das zulassen?« müsste es richtiger heißen: »Wie kann der Mensch das zulassen?«

Dann kehrt sich selbst die Frage nach »Gott in Fukushima« um, wenn wir nüchtern Ursache und Wirkung analysieren. Es ist doch nicht das Problem, ob man noch an *Gott* glauben kann. Ob man noch an den *Menschen* glauben kann, das ist die Herausforderung. Warum haben intelligente Menschen riesige Kernkraftwerke auf eine Erdbebenspalte gebaut? Jeder Geologe lernt im ersten Se-

mester, dass so etwas nicht geht. Klügste, hoch technisierte Gesellschaften kriegen das nicht hin, spielen leichtfertig und mutwillig mit dem Risiko. Und wenn's schiefgeht, haben wir ja noch Gott, den wir zum Sündenbock machen können. Nein, so einfach geht das nicht!

War es wirklich »höhere Gewalt«, die eine so wunderschöne Stadt wie New Orleans dem Erdboden gleichmachte, als der verheerende Hurrikan Katrina im August 2005 über dem Süden der USA wütete? Die geografische Lage – die Stadt liegt fast zwei Meter unter dem Meeresspiegel – ließ 80 Prozent der Fläche mit den teils historischen Bauten unter sieben Meter hohen Fluten versinken, als die Deiche brachen. Unvergessen jene Frau, die verzweifelt inmitten der Verwüstung einem TV-Reporter sagte: »Gott wohnt hier nicht mehr.« Diese erschütternde Szene ging um die Welt.

Stimmt das? Ist Gott weggezogen, weitergezogen? Entzieht er sich der Verantwortung? Bei der Suche nach Antworten komme ich zu einem anderen Schluss. Der Mensch ist von allen guten Geistern verlassen. Er ist es, der die Verantwortung verweigert. Es war keine »höhere Gewalt«, sondern Fahrlässigkeit und Nachlässigkeit der Menschen. Seit Jahren warnten Katastrophenforscher vor den Auswirkungen eines starken Hurrikans an der Golfküste der US-Südstaaten. Ein Jahr vor Katrina spielte die FEMA, die US-Katastrophenschutzbehörde, eine simulierte Sturmflut in New Orleans durch. Die Schlussfolgerung jener »Übung Hurrikan Pam« wirken im Nachhinein wie Prophezeiungen: New Orleans unter

Wasser, eine Million Einwohner evakuiert, 600.000 zerstörte Gebäude, Hilfsorganisationen überfordert, die Deiche zu schwach.

Damals, 2004, sagte Michael L. Brown, stellvertretender Direktor für Katastrophenschutz im US-Bundesstaat Louisiana: »In den nächsten 60 Tagen werden wir die Planung, auf die wir uns während der Hurrikan-Pam-Übung geeinigt haben, abschließen. Wir haben erkannt, worauf wir uns in Zukunft konzentrieren müssen.« Zu dieser Absicht kamen zwei Monate später neue Einsichten hinzu, als der Hurrikan Ivan mit Windstärke 4 an der Golfküste wütete und New Orleans nur knapp verfehlte. Ein Fanal, ein letztes Alarmzeichen! Vielleicht sogar von Gott? Doch was taten die Experten, die Techniker und Politiker? Nichts! Die Deiche von New Orleans blieben marode, nichts wurde erneuert oder errichtet, keine Vorsorge getroffen. Die Weltmacht USA, der Trendsetter für Hightech, hat jämmerlich versagt.

Mit dem Hurrikan Katrina trat das Vorhersehbare schließlich ein. New Orleans wurde von der schrecklichsten Katastrophe heimgesucht, weil nichts von dem, was man erforscht und ermittelt hatte, in die Tat umgesetzt worden war. Monatelange Schuldzuweisungen erhitzen die Gemüter und erreichten sogar das Weiße Haus in Washington. Doch eins dürfte jedem einleuchten: Gott gehört nun als Allerletzter auf die Anklagebank, wenn die USA sich ungenügend auf eine vorhersehbare Naturkatastrophe vorbereitet haben.

Die Erde zu bewahren und zu bebauen, die Schöpfung

zu schützen und zu schonen, dieser Befehl steht schon auf den ersten Blättern der Bibel. Doch der autarke und autonome Mensch, unabhängig und sich selbst genug, hat Gott, seine Gebote und Geistesgaben in den Wind geschlagen und wundert sich nun über die Früchte dieser Emanzipation. Wer nach eigenen Maßstäben entscheidet, muss nach diesen Maßstäben beurteilt werden und darf Gott nicht verurteilen und zur Rechenschaft ziehen, wenn es schiefgeht. Das hat mit intellektueller Redlichkeit nichts zu tun.

Menschengemachte Katastrophen sind auch jene Überschwemmungen und Lawinenabgänge, die ihre Ursache in falschen landwirtschaftlichen Praktiken, in der Umweltzerstörung durch Raubbau oder in der Verwandlung ganzer Landstriche in Skipisten haben. Und selbst bei dem verheerenden Tsunami, der zu Weihnachten 2004 am Indischen Ozean 230.000 Menschenleben forderte, fragen sich Experten: Hätte nicht das Schlimmste verhindert werden können, wenn man ein besseres Frühwarnsystem gehabt hätte? Warum ist die Welt zweigeteilt, dass es am (reichen) Pazifik entsprechende Warnsysteme gibt, sie jedoch am Indischen Ozean als unnötig betrachtet werden? Da braucht man nun wirklich nicht Gott zu bemühen, der dem Menschen das Rüstzeug von Begabung und Verstand mitgegeben hat. Auch die Erkenntnis, Touristenzentren nicht direkt an gefährdete Ozeanstrände zu bauen.

»Nicht die Allmacht Gottes, sondern die Allmachtsvorstellungen des modernen Menschen werden durch sol-

che Katastrophen in ihre Schranken gewiesen« (Wolfgang Huber). Die persönliche, allzu menschliche Verantwortung für manches Elend um uns herum ist eine Anfrage an uns, nicht an Gott. Sollten wir nicht erst mal fragen: »Wozu bin ich eigentlich fähig? Was tue ich alles in Gedanken, Worten und Werken? Was muss sich bei mir ändern? Wer bin ich eigentlich, der ich an einer so grauenhaften Welt mitgestalte? Was kann ich tun, damit sich Menschen und Verhältnisse ändern?« Eine alte chinesische Weisheit sagt: »Es ist besser, ein Licht anzuzünden, als die Dunkelheit zu beschimpfen.«